

# Übung "Christophorus 88"

Autor(en): **Mäder, Tina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für  
Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **63 (1988)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715246>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Übung «Christophorus 88»

Von Tina Mäder, Wien

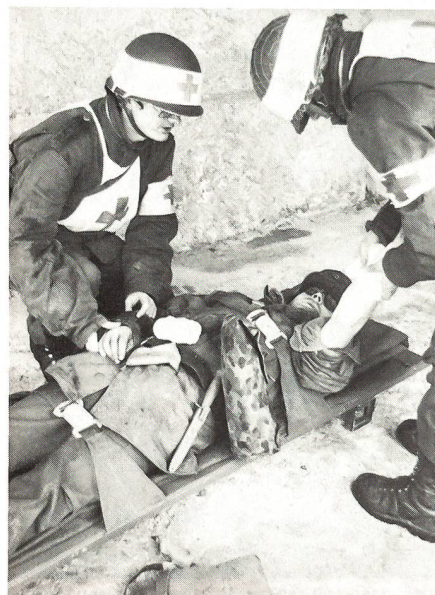
Vom 21. bis 26. März dieses Jahres führte das Militärkommando Niederösterreich mit der 3. Jägerbrigade eine Truppenübung im Grossraum zwischen Stockerau, Krems, St. Pölten, Lilienfeld und Altenmarkt durch. Unter der Bezeichnung «Christophorus 88» übten Milizsoldaten aus Niederösterreich im System der Raumverteidigung ihre Gefechtsaufgaben.



«Einrichten zur Verteidigung». Stecksperren werden an Brücken und Engstellen errichtet und durch Feuer überwacht.

Im Zwei-Jahres-Rhythmus werden in Österreich regelmässig die Milizsoldaten für sechs Tage zu ihren Verbänden einberufen, um die Feldverwendungsfähigkeit zu erhalten und die Einsatzbereitschaft überprüfen zu lassen. Rund 3000 Soldaten, 200 Kraftfahrzeuge, 50 Panzer und Schützenpanzer sowie eine Hubschrauberstaffel nahmen an der Truppenübung teil.

Am Montag, dem 21. März, rückten im Rahmen einer «Mobilmachung» die Milizsoldaten ein und verlegten in die Übungseinsatzräume. In einer ersten Phase wurden nebenbei auf militärischen Schiessplätzen Schiessübungen abgehalten. Daran anschliessend begann das Einrichten zur Verteidigung und die Herstellung der Abwehrbereitschaft sowie das Führen des Abwehrkampfes der Partei «Blau». Das Landwehrregiment 33, das Sperrbataillon 331, das Stabsbataillon/Militärkommando



Ein besonderes Schwergewicht galt der Sanitätsversorgung.

NÖ, das Reservelazarett St. Pölten, eine Krankenwagenkompanie sowie Teile der Heeresaufklärungsbataillons bildeten die Kräfte von «Blau». Sie hatten den Auftrag, dem Feind ein rasches Überschreiten der Donau zu verwehren.

Die Übung wurde im freien Gelände, aber ohne freien Verlauf durchgeführt. Eine Leitungstruppe «Orange» stellte den Feind dar. Zu ihr gehörten ein Panzergrenadierbataillon, Teile eines Landwehrstammregimentes und ein Pionierbataillon. Mit Hilfe der Leitungstruppe wurde der Abwehrkampf mit seinen Phasen je nach Erfolg so lange geübt, bis die Übungsleitung mit dem Verhalten der Truppe zufrieden war. Zum Unterschied von Übungen mit freiem Verlauf haben bei dieser Art der Gefechtsübung alle Kompanien und Züge ständig «Feindberührung» und können drillemässig einen Erfolg erreichen. Die spektakulärste Aktion von «Orange» war das Übersetzen eines verstärkten Bataillons über die Donau sowie eine taktische Luftlandung im Raum Tulln.

Ein besonderes Schwergewicht wurde bei der Übung auf die Versorgung der Truppe, insbesondere auf die Sanitätsversorgung gelegt. Etwa 5% der im Gefecht stehenden Soldaten galten als «verwundet» und wurden in das Reservelazarett St. Pölten gebracht. Der Militärkommandant von Niederösterreich, Divisionär G Probst, erklärte gegenüber Pressevertretern zu den früheren Erkenntnissen: «Die bisherige Erfahrung hat gezeigt, dass es so gut wie kein Zusammenspiel zwischen Gefechts- und Sanitätsausbildung gibt. Sieht man von einer kurzen Unterweisung der Soldaten in Selbst- und Kameradenhilfe während der Grundwehrdienstausbildung ab, haben sie keine Ahnung, wie sie sich in dieser Hinsicht im Gefecht zu verhalten haben.» Der Ausbildungserfolg bei dieser Übung hat aber den richtigen Weg in die Zukunft gewiesen. Zufrieden zeigte sich Divisionär Probst auch mit der Einrückungsquote, die bei mehr als 80 Prozent lag. Innerhalb von zwei bis drei Stunden waren die Einheiten bereits mit Waffen und Gerät marschbereit. «Was wir aber noch benötigen, wäre anstelle einer schriftlichen Einberufung eine Alarmierung aus heiterem Himmel. Andere Länder führen solche Tests mit guten Gründen laufend durch. Deshalb sollten auch in Österreich die gesetzlichen Möglichkeiten dazu geschaffen werden», meinte Probst.

Schwierigkeiten ortete der Militärkommandant bei dem Versorgungspersonal: Bereits bei der Friedensorganisation gäbe es zu wenig Offiziere und Unteroffiziere bei der Versorgung. Ebenso sei er mit der Ausbildung des Kadres an der Heeresversorgungsschule nicht zufrieden, denn dort würde «viel zu viel Theorie unterrichtet, die Praxis kommt zu kurz».

Trotz der aufgezeigten Mängel konnte man



Landung von Infanterie mit Bell-Transporthubschrauber AB-212 (2+14 Mann oder 2,2 Tonnen Fracht).

den Übungserfolg grossteils akzeptieren. Durch das Üben unter einsatzbedingten Voraussetzungen wurden die Soldaten bis an ihre Leistungsgrenze herangeführt. Das Zusammenwirken im Rahmen des Zuges und der Kompanie sowie der Kampf der verbundenen Waffengattungen wurde erfolgreich unter Beweis gestellt. Den «Kampf in Zonen» haben die Landwehreinheiten und Sperrtruppen durch die Verteidigung von Schlüsselräumen und Sperrstellungen erfolgreich geführt. Verschiedene Ausbildungsmängel, vor allem bei der Sanitätsversorgung, konnten beseitigt werden. Infrastrukturelle Schwächen werden durch die Verantwortlichen in allernächster Zukunft zu bewältigen sein.

